Ostermontagfeier des Aeusseren Standes, 1797

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **17 (1911)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fluß fielen und das Wasser hoch aufsprizten. Als wir uns genug an diesem Anblik ergözt, kehrten wir nach der Stadt zurük. Doch verzögerte sich unsere Abreise noch bis 1 Uhr. Um sieben Uhr waren wir in Wallenburg, wo wir zu Nacht spiesen. Dann giengs bey finsterer Nacht über den Hauenstein, durch Balstal, die Klus nach Wiedlisbach. Hier empfing uns der über so späte Ankunft unwillige Wirth so unfreündlich, daß wir wieder abfuhren und um Mitternacht in Attiswyl anlangten, wo wir hingegen bereitwillige Aufnahme fanden. Vita wollte nur etwas rasten und dann gleich wieder fort. Stettler und ich aber erklärten, diese Nacht hier bleiben zu wollen. Gegen Mittags des folgenden Tags fuhren wir wieder in die Vaterstadt ein.

4. Ostermontagsfeier des Aeußeren Standes, 1797.

Weniger Ergözlichkeit als in den vorigen Jahren bot auch die diesjährige Ostermontagsfeyer. Auch diesmal zog ich vor, den Vormittag im fröhlichen Volksgedränge und bey den Schwingern auf der Schanze zuzubringen, als im Rathssaale des Aüßeren Standes mit langweiligen Curialia. Nachmittags fand ich mich dagegen zum Umzug ein. Aber bereits zeigte sich offenbar die Tendenz des Zeitgeists zu Zerstörung aller aus einem anderen Zeitalter herkommenden Institutionen. Sehr wenige Patrizier hatten sich mehr eingefunden, und von der ehemahligen Blumenpracht zeigten sich nur noch einzelne Spuren. Lange mußte man auf die Ankunft der Schweizer und anderer Figuranten warten, und als sie endlich kamen, war ihr Zustand von Weinfeüchte unverkennbar, der dann auch auf die Ordnung und

Feyerlichkeit des Zugs sehr verdrießlich und nachtheilig wirkte. Auch das Nachtessen war, ungeacht Schultheiß Fischer, der nun wieder ans Amt gekommen, ein sehr beliebter Mann war, besonders von seinen Standsgenossen sehr schwach besucht. An der Tafel gieng es dann allerdings noch zimlich munter und lebhaft mit Gesundheit Trinken und Gesängen her. Ich war körperlich und geistig verstimmt, wollte aber dennoch ausharren, selbst als sich die meisten in den unteren Saal zum Tanz begaben: endlich folgte ich denselben auch, und nun gab es folgenden Auftritt:

Unterer Saal bey Pfistern — Im trüben Schimmer einiger dunkel brennender Kerzen ein dichtes Gedränge und Getümmel von Tanzenden, Burschen und Buhldirnen — Ringsum auf den Tischen stehen lange Reihen von Flaschen und Gläsern, zu denen bald hie bald da ein tanzendes Paar hinzutritt, um sich unter Küssen und Scherzen zu erfrischen — Ein betäubendes Geräusch von Reden, Geigen, Pfeiffen und Stampfen erschüttern den von Ausdünstungen aller Art dämpfenden Saal — Ich trete ein, als eben die Tänzer eine Pause machen, erkenne an einem Tische stehend meinen Freünd Rudolf Fischer — nähere mich ihm, wir begrüßen uns.

Fischer: „Säg, lue doch, ob de kei Credit uff dä Kärl da hättisch, er isch dem Prinz von Isenburg (der an unserem Fest sehr artig Theil nahm) scho uverschant bigägnet und sucht jez mit alle Lüten Händel azfah (deutet mit der Hand auf einen mitten im Gedränge stehenden und mit den Umstehenden im lebhaften Gespräche begriffenen diken rüstigen Kerl hin).

Ich: Isch es e Burger?

F.: Nei, i glaub es nit.

Ich: Mir wey luegen (dränge mich durch den dichten Kreis der Umstehenden zu dem Verzeigten hin, höre jezt, daß er französisch spricht, trete grade vor ihn, ihn bey der Brust fassend, mit fester troziger Stimme:) Qui êtes-vous? (er achtet nicht darauf und fahrt in seinem Reden fort — noch lauter und stärker:) Qui êtes-vous? Wie er noch immer nicht antwortet, mit stark erhobener Stimme: Sacre Dieu, Monsieur, Qui êtes vous?

Unbekannter: (Mit stolzer pathetischer Stimme): Je suis Français.

Rudolf von Erlach (hinter mir hervorbrechend und ihn ebenfalls bey der Brust angreifend — laut rufend): Use mit ihm.

Aus allen Kehlen ertönt nun der Ruf „Use mit ihm, furt mit ihm" von Erlach und ich wenden ihn, bey der Brust gefaßt, um, stoßen ihn nach der Thüre, alles drükt, drängt und stoßt mit zur Thür hinaus nach der Treppe — Viele Stimmen: Ghehet ne abe — dStägen ab, mit dem Sakrement — abe — abe mit ihm — (wollen ihn hinunter stürzen).

Ich (mich umkehrend und das Gedränge aufhaltend): es ist gnueg — Laht ne jez numme lauffen — der Hund chunt nit wider.

Alle kehren nun in den Saal zurück: der Kerl schlich die Treppe hinab, erhob aber auf der Gasse einen großen Lerm, man habe ihn ermorden wollen, bis ihn endlich die Wache pakt und abführt.

Ich begab mich jezt wieder in den oberen Saal zu den Zechern, wo wir noch bis gegen Mitternacht aus den zierlichen Gesellschaftspokalen tranken, bis die Heimkehr des Schultheißen, in der nach alter Sitte von seinen

Getreüen gezogenen Kutsche das Signal zum allgemeinen Aufbruch gab, dem auch ich müde und schläfrig folgte.

Bey der Aemterbesazung am folgenden Tag erhielt ich die Stelle eines Bauherren von Burgeren, mit welcher keine Auslagen und bloß die Aufsicht über den Zustand des Rathhausgebäudes verbunden war.

Einige Tage darauf wurde auch ein Schulrath errichtet, unter dem Vorsiz des Advokaten Ludwig Meßmer, und in denselben zum Professor Mathesis ernant der wegen seiner krummen Beine mit dem Professor der Mathematik an der Akademie) dem gelehrten Tralles, Aehnlichkeit habende Parfümeriehändler Jäger, zu einem Professor der Polemik der wegen seiner Vorliebe für Theorien unter dem Spottnahmen Theoriehauptmann bekante Karl Manuel, endlich vollends um das Maas der Ironie zu füllen, meine Person zum Professor der praktischen Theologie.

5. Dragonermusterung in Kirchberg. Artillerieübungslager auf dem Wylerfeld, 1797.

In den ersten Tagen des Maymonats besuchte ich die Dragonermusterung in Kirchberg. Am Tage zuvor ritt ich nach Burgdorf, um allda meinen Freünd Rudolf von Erlach abzuholen, der sich jezt auf dasigem Schloß bey seinem Vater aufhielt. Die alterthümliche stattliche Grafenburg, hoch vom Felsen in das schöne von der Emmen durchflossene Thal herabschauend gefiel mir über die Maßen wohl. Ich übernachtete da; des folgenden Morgens begaben wir uns nach Kirchberg. Mit meinem trefflichen Pferde konte ich alle Bewegungen der Dragoner mitmachen. Bey dem Mittagessen mit den anwesenden Offizieren machte ich Bekantschaft mit dem Rittmeister